

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Postgebühren.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebude u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1544

Ahrensburg, Donnerstag, den 18. April 1889

12. Jahrgang.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Am Sonntag Morgen 8 Uhr traf der Kaiser in der Residenz Oldenburg ein; auf dem Bahnhof waren um den Großherzog die Spitzen der Behörden und das Offizierskorps versammelt. Sobald der Zug hielt, entstieg der Kaiser dem Salonwagen und umarmte und küßte den Großherzog, worauf die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges folgte. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, ließ diese in Sektionskolonne vorbeimarschieren und bestieg alsdann mit dem Großherzog den offenen Galawagen, um durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Schloß zu fahren. So kurz die Zeit zu den Vorbereitungen aber auch gewesen war, so imposant war die Anwesenheit der Stadt, Tausende von Händen hatten in wenig Stunden ein festliches Gewand entstehen lassen, Embleme, Fahnen und Flaggen flatterten anmuthig in dem dunklen Grün der Ehrenporten und Triumpfbogen. An der ersten Ehrenpforte begrüßte die Stadtvertretung den Kaiser, welcher für den glänzenden Empfang dankte und bat, der Bevölkerung seinen Dank zu übermitteln. Eine kolossale Menschenmenge hielt die nächste Umgebung des Schlosses besetzt und brach fortwährend in Hochrufe aus. Um 10 $\frac{1}{2}$ fand ein Gottesdienst in der Garnisonkirche statt, an dem der Kaiser mit dem Großherzoge theilnahm. Nachmittags fand im Palais ein Galabüer statt, Abends brachte die Bürgerschaft dem Kaiser einen Fackelzug und die Stadt war glänzend illuminiert.

Am Montag um 12 Uhr Mittags traf der Kaiser mittels Extrazuges in Wilhelmshaven ein, wo derselbe von den Admiralen von der Goltz, Paschen, von Kall, Heuser, Mensing, dem Oberpräsidenten von Bennigsen,

dem gesammten Offizierskorps und den Spitzen der Behörden empfangen wurde. Der Kaiser hat die Kreuzer-Korvette „Alexandrine“ bis auf die Höhe von Wangerooog begleitet, bei Sonnenschein, starker Brise und Seegang. Schiff und Mannschaft Gottes Schutz empfehlend, kehrte der Kaiser nach sechsstündiger Seefahrt mit dem Aviso „Greif“ um 5 Uhr aus See zurück. Das Schulgeschwader war noch nicht eingetroffen.

Der Kaiser kehrte Abends gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem er an Bord des Aviso „Greif“ der scheidenden Korvette „Alexandrine“ das Geleit gegeben, nach Wilhelmshaven zurück und begab sich sodann nach der Werft, um dieselbe zu inspizieren. Später folgte der Monarch einer Einladung des See-Offizierskorps zur Festtafel im Marinekasino. Abends war die Stadt glänzend illuminiert, auch wurde dem hohen Gäste ein Fackelzug dargebracht. Die Nacht zu heute verbrachte der Kaiser in seinem Salonwagen, welcher auf die Werft überführt worden war. Am Dienstag früh begab sich der Monarch an Bord des „Greif“, um auf demselben dem Schulgeschwader entgegenzufahren. Tausende erwarteten die Rückkehr des Kaisers auf den Molen. Erst gegen Mittag kamen die Schiffe in Sicht, um 12 Uhr gingen der Aviso „Greif“ und das Schulgeschwader vor Anker. Nach einer Besichtigung des Geschwaders reiste der Kaiser ab und traf Abends 9 $\frac{1}{4}$ Uhr wieder in Berlin ein.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 17. April. In dem hiesigen Krankenhaus „Siloah“ wurden im Jahre 1888 60 Kranke in 2458 Pflagetagen und unter Leistung von 44 Nachwachen versorgt. Als geheilt entlassen wurden 56, ungeheilt entlassen 3, gestorben ist 1 Person. Der Bestand war am Anfang des Jahres 6, am Schlusse 5 Kranke. An verschiedenen Krankheiten wurden behandelt:

Masern 2, Diphtheritis 7, Typhus 1, Tuberculose 1, Entzündungen der Athmungsorgane 6, chronische Krankheiten der Athmungsorgane 3, Geisteskrankheit 2, andere Nervenkrankheiten 2, Krankheiten der Verdauungsorgane 1, u. s. w. Verwundungen wurden 4 behandelt und 6 Operationen ausgeführt.

Dieser Tage hatte ein hiesiger Schlachterleibling das Malheur, sich beim Offenhalten eines Ochsen mit der Art in den Fuß zu hauen, wodurch er eine erhebliche Verletzung erlitt. Der junge Mann sollte am nächsten Tage sein Gefellenstück machen.

Auf einem hiesigen Zimmerplatz legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder, da ihre Forderung, statt um 7 Uhr Abends bereits um 6 Uhr Feierabend zu machen, nicht bewilligt wurde.

Am Sonntag gingen einige junge Leute von hier nach Ohlstedt, wurden aber, als sie Haisbüttel passirten, in recht bößhafter Weise von dortigen Knechten z. belästigt, verhöhnt und gar mit Steinen beworfen. Der Unfug wiederholte sich, als die Betreffenden auf dem Rückweg nochmals durch Haisbüttel kamen. Da die Klagen Fremder über eine solche Behandlung durch rohe Burshen in Haisbüttel nicht neu sind, dürfte es an der Zeit sein, gelegentlich einmal ein Exempel zu statuiren.

Wandsbek, 15. April. Verschiedene Zeitungen unserer Provinz brachten dieser Tage die Notiz, daß das Husaren-Regiment Nr. 15 nach dem Wandsbeker nach dem Elsaß verlegt und das dort stehende Schleswig-Holsteinische Manenregiment hier einrücken sollte. Wie der „Wandsbeker Boten“ berichtet, ist an maßgebender Stelle von solcher Aenderung nichts bekannt.

Dieser Tage machten die Lieutenants von Schönack und von Silbhausen vom hiesigen Husarenregiment einen Uebungsritt von hier nach Hannover. Die Reiter verließen 3 Uhr Morgens Wandsbek und trafen kurz vor 3 Uhr Nachmittags, also innerhalb 12 Stunden, in Hannover ein.

In Schönningstedt wurde vorgestern ein Mensch verhaftet, der verdächtig ist, den Knaben Steinfaß ermordet zu haben. Der Verdächtige ist aus Württemberg gebürtig, betrieb früher das Schlachtereigewerbe, in letzterer Zeit aber den Handel mit Geheimmitteln. Die Verhaftung wurde von dem Gendarmen Terveen in Steinbek ausgeführt, der den Menschen von Anfang an in Verdacht hatte.

geföhrt, der den Menschen von Anfang an in Verdacht hatte.

Die Marl- und Klauenseuche soll jetzt auch bei zwei Kühen eines Hufners in Stapelfeld konstatiert worden sein. Trotz der größten Vorsichtsmaßregeln, welche allseitig getroffen worden sind, scheint die Seuche weitere Verbreitung zu finden.

Kiel, 15. April. Mit dem Bau von mehreren Kriegsschiffen, für welche die Mittel im diesjährigen Etat bewilligt sind, soll in nächster Zeit begonnen werden. Die kaiserl. Werft in Kiel hat von der Admiralität Ordre erhalten, sich nach Indienststellung der für die diesjährigen Uebungen bestimmten Schiffe für einen Neubau einzurichten. Nach der „Danz. Ztg.“ soll die Kiellegung zu dem Panzerschiffe A mit einem Displacement von 10,000 Tonnen (also größer als „König Wilhelm“), hier erfolgen. Die Bauzeit ist auf vier Jahre berechnet. Ferner kommen demnächst in Bau: das Panzerfahrzeug P (ein Schwestereschiff des auf der hiesigen Germania-Werft im Bau befindlichen Panzerfahrzeuges O, dessen Stapellauf bevorsteht), der Kreuzer D (ein Schwestereschiff von „Schwalbe“, „Sperber“ und dem zu Wilhelmshaven im Bau befindlichen Kreuzer C) und zwei Torpedo-Divisionsboote von der Größe des neuen Divisionsbootes D. 5. — Für den Bau der Kreuzerkorvette H wurde bereits im vorigen Etatsjahr die erste Rate bewilligt. Der Bau wurde bis jetzt verschoben, weil für die Konstruktion andere Grundzüge aufgestellt wurden. Es war ursprünglich geplant, ein in der Größe hinter den Korvetten „Prinzess Wilhelm“ und „Freie“ zurückbleibendes Schiff zu bauen. Zu Gunsten seetätiger Anschauungen wurde diese Abicht aufgegeben und zu einer Konstruktion geschritten, welche zur Erreichung größerer Geschwindigkeit über die Dimensionen der jüngsten Korvettenbauten hinausgehen soll. — Aehnlich ist es mit dem Aviso F ergangen, dessen Bau soeben von der Germania-Werft in Angriff genommen ist. Auch dieses Schiff war ursprünglich in der Größe der neuesten Avisos projektiert, es erhält aber nun ein größeres Displacement und zur Erlangung einer größeren Geschwindigkeit werden die Maschinenpferdekräfte bedeutend vermehrt.

Hohenwestedt, 14. April. An der Schlussprüfung in der hiesigen landwirthschaftlichen

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Frei bearbeitet von **August Leo.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie ihn frei. Heirathen Sie den, der Sie auf das Innigste liebt, den der Gedanke, Sie zu verlieren, fast wahnsinnig macht. Ach! Selbst an den Stufen des Altars würde dieser Eine Sie ihm entreißen, wenn er dürfte! Acker ist von seiner Leidenschaft bethört, — er kennt die Perle nicht, die ihm geboten wird! Er ist undankbar! Lassen Sie ihn frei — und nehmen Sie den, der zu Ihren Füßen liegt!“

Bei diesen Worten ließ sich der Westindier dramatisch auf ein Knie nieder und ergriff ihre weiße Hand.

Leonore sah ihn prüfend an — es war ihm augenscheinlich Ernst.

„Ich wollte viel thun, um gerächt zu werden,“ murmelte sie.

„Sie würden mich heirathen?“ drängte er, ihre Hand küßend.

„Es könnte mich sehr unglücklich machen, — aber ich bin fast versucht — ihn zu bestrafen,“ antwortete sie langsam, aber ohne Zögern.

„Ach! Entzückender Engel! Ja, er muß bestrast werden. Es ist ein schreiendes Unrecht, Sie nicht anzubeten, Miß Dont! Welcher Mann könnte sich dessen erwehren?“

Sie werden mit ihm brechen? Sie werden mich heirathen? Sie werden nicht unglücklich sein, ich werde Sie zu sehr lieben. Sie sollen Alles haben, was Sie wünschen, Alles!“

„Die beabsichtigte Hochzeit ist schon so bekannt, Sennor.“

„Bah! Das ist eine Kleinigkeit, darum kümmern wir uns nicht! Wir werden Allen einen Strich durch die Rechnung machen!“

„Wenn ich dessen sicher wäre, daß Sie mich immer lieben und immer gut zu mir sein würden.“

„Sie lieben, mein Engel!“ Er sprang auf und schlang seine Arme um sie, während seine schwarzen Augen vor Triumph erglühten.

„Aber es darf keine Scene geben, keinen Skandal, kein Duell, Sennor. Wir müssen sehr vorsichtig sein, Niemand darf Etwas ahnen, wir müssen es arrangiren.“

„Ich verstehe. Es wird am Besten so sein, wie Sie wünschen. Ach, überlassen Sie mir das Alles, meine Angebetete! Ich werde das schon anordnen,“ antwortete er mit einem sonderbaren Lächeln, das die tiefste Verschwiegenheit versprach. „Ha, ha! Ja, er soll bestrast werden dafür, daß er eine solche Perle nicht nach ihrem Werthe zu schätzen gewußt! Ich werde ihn nicht bedauern; er verdient sein Schicksal. Wir werden ihn überraschen, aber wahrscheinlich nicht angenehm!“

„Ja, ha!“

„Was sollen wir thun, Sennor? Wie ich schon sagte, es darf keine Scene sein.“

„Das ist sehr einfach; wir werden zu dem Priester gehen und uns trauen lassen und dann ruhig abreisen. Sie können eine Scene machen, wenn sie entdecken, daß wir fort sind, was schadet? Wir werden schon weit entfernt sein, und uns ins Häuschen lachen, ach, welches Entzücken!“ Und aufs Neue bedeckte er die Lilienhand, welche er noch immer in den seinigen hielt, mit glühenden Küßeln.

„Sie kommen,“ rief Leonore, hastig einen Sitz einnehmend. „Wir können jetzt nicht mehr sprechen, Sennor. Ich will das, was Sie sagten, bedenken und Ihnen morgen eine positive Antwort geben.“

„Morgen, das ist wie ein Jahr!“

„Also gut,“ erwiderte sie mit bezauberndem Lächeln, „heute Abend denn, Sennor.“

Er hatte nur noch Zeit zu flüstern: „Ich werde wahnsinnig vor Eifersucht den ganzen Tag,“ als sich die Thür öffnete und die Zurückkehrenden eintraten.

Der Sennor grüßte und ging hinaus in einer Laune, die zwischen Entzücken und Glend getheilt war. Die erwartungsvolle Spannung dieses Tages war für sein heißes Temperament schwer zu ertragen. Er durchschritt die Straßen, besuchte die Läden, rauchte viele Zigarren und blickte alle Augenblicke auf seine Uhr.

„Wenn sie mit mir koquettirt,“ sagte er sich mehr als einmal wild, „wenn sie mit

mir spielt, um sich zu belustigen, so werde ich sie tödten!“

Leonore Dont hatte kaum eine Idee von dem schrecklichen Ernste ihres neuen Verehrers, als sie kalt mit sich zu Rathe ging und sich fragte: „Will ich oder will ich nicht? Wie soll ich mich entscheiden?“

29. Kapitel.

Der Hochzeitstag.

„Es ist sein Hochzeitstag.“ Aurelie Bendlin hatte die ganze Nacht in fieberhafter Ruhelosigkeit durchwacht und war gegen Morgen in einen leichten Schlummer versunken, aus welchem sie plötzlich erwachte; den silbernen Morgenstern erblickend, welcher durch das anbrechende Tageslicht in ihr Fenster schien, konnte sie nur den einen Gedanken festhalten:

„Es ist sein Hochzeitstag!“

Sie sprang aus dem Bette, schritt an das Fenster, und stand da in ihrem weißen Nachtkleide, ihr blaßes, trauriges Gesicht von dem hereinströmenden Frühlichte übergoßen. „Mein Herz ist gebrochen!“ murmelte sie wehmüthig. „Mein Herz ist gebrochen. Ich kann es nicht ertragen, ich kann nicht! Ich glaube nicht, daß es so schwer zu tragen sein würde! O Gott, helfe mir!“

Sie sank auf ihre Knie, die Augen zu dem dunkelblauen Himmel aufgeschlagen, die gefalteten Hände emporgehoben.

„O mein Heiland, stehe mir bei! Ich fühle, daß mir das Herz bricht! Hilf mir

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

27

Lehranstalt nahm, neben vielen auswärtigen Gästen, als Vertreter der Provinzialverwaltung Herr Landesdirektor von Ahlefeldt theil. Die Prüfung erstreckte sich über folgende Unterrichtsfächer: landw. Thierkunde (Alterskennzeichen der Hausthiere, Hufbeschlag), Physik und Chemie, Pflanzenbau-, Fütterungs-, Dünger- und landw. Betriebslehre, landw. Rechnen und Gelesezkunde, bezw. Vorbereitung für Kommunalämter. Sämmtliche von den Schülern geführten Feste, wie namentlich auch die Arbeiten für Kommunalämter, die Zeichenfeste und die im Sommer angelegten Herbarien wurden vorgelegt. Das Resultat der Prüfung war ein durchaus befriedigendes. — Von den 16 Schülern, welche sich freiwillig der Abgangs-Prüfung unterzogen hatten, bestanden 5 mit „sehr gut“, 2 mit „gut bis sehr gut“, 6 mit „gut“, 3 mit „genügend“. — Von den 126 Besuchern der Anstalt haben mit Schluß des Semesters 52 die Anstalt verlassen; es verbleibt also für den Sommer resp. den kommenden Winter ein Stamm von 74 Schülern.

Vom Nordostsee-Kanal wird gemeldet: Nachdem nunmehr sowohl auf Hochdonn als auch bei Grünthal Baggermaschinen in Betrieb gesetzt sind, schreitet der Ausbau des Kanalbettes bedeutend rascher vorwärts. Die Bagger heben täglich 1700—2400 Kubikmeter. Die ausgehobene Erde wird zum Bau einer Feldbahn nach den Ablagerungshäfen bei Großenbornholt und Hinrichshörn verwendet. Der Unternehmer Sager beschäftigt unter Aufsicht von 9 Schachtmeistern 300 Arbeiter, von welchen 200 in den Baracken bei Grünthal untergebracht sind. Das bei Hanerau befindliche Krankenhaus ist jetzt auch bezogen worden. Auf Hochdonn arbeiten zwei Bagger und fünf Lokomotiven. Die Zahl der Arbeiter beträgt gegen 300. Am Rudensee arbeiten bei der Schüttung der Dämme 80 Mann. Auf den Hirt'schen Arbeitsstätten ruht die Arbeit noch immer. Auf der Festge'schen Kanalarie geht die Steinfabrikation jetzt, nachdem die Maschinen montirt sind, flott von Statten. Täglich werden gegen 40,000 Steine fabricirt.

Kleine Mittheilungen.

— In Altona hatte sich ein 65jähriger Knabe derart hinter einen Blockwagen gehängt, daß er sich über die Hinterachse legte. In dieser Stellung glitt er aus und gerieth mit dem Kopfe zwischen die Wagenfedern, welche ihm den Kopf völlig zerquetschten, so daß er sofort eine Leiche war. — Zu einer Brauerei in Altona hatte ein Brauergeselle das Unglück, ein Gefäß mit kochendem Wasser umzustößen, wodurch ihm beide Füße vollständig verbrüht wurden. — Ihre Diamanthochzeit feiern im Laufe dieses Monats A. Land und Frau in Neumünster, die Eltern des Hauptlehrers Land in Neumünster. — Auf das Geleise der Marschbahn sollte vor einiger Zeit ein 12jähriger Knabe aus Rödems einen Stein gelegt haben und war derselbe deshalb in Untersuchungshaft genommen. Nunmehr hat sich ergeben, daß ein Hilfsbahnwärter, um den betr. Bahnwärter aus der Stelle zu verdrängen und diese selbst zu erlangen, den Stein hingelegt hat. Er wurde verhaftet und der unschuldige Knabe aus der Haft entlassen. — In Nendstede gerieth am Freitag ein Zug auf ein falsches Geleise und stieß auf mehrere Güterwagen: die Maschine, drei Güterwagen und mehrere andere Wagen wurden beschädigt, von den Insassen des Zuges wurde jedoch Niemand verletzt. — In Sidelstede brannte am Freitag Abend das Schröder'sche Altentheilshaus nieder, welches von drei Familien bewohnt war.

leiden, segne ihn und mache ihn glücklich, was auch aus mir werden mag!" Lange, lange lag sie so da in heißem Gebete, ehe sie aufstand, sich fröstelnd anzog, und oftmals stöhnte: „Wie soll ich den langen, langen einsamen, schrecklichen Tag überstehen?" So kalt ihr auch war, schien es ihr, als müßte sie in dem Hause erstickten. Ein Tuch um Kopf und Schultern werfend, stahl sie sich hinaus in das düstere Frühlicht und ging in den einsamen, entlaubten Garten. Der Springbrunnen war eingefroren, die Blumen von den schwarzen Stengeln abgefallen. Die gefrorene Erde knisterte unter den leichten Tritten, der glitzernde Morgenreif lag auf Allem. Hinter die Statue der Psyche in das Sommerhaus ging sie, doch sie konnte dort nicht bleiben, es war zu voll gespenstiger Erinnerungen. Sie ging weiter und weiter, durch die Felder in das Gehölz — so irrte sie stundenlang umher und als sie endlich wieder in ihrem Hause ankam, schien es ihr, als wäre sie einen ganzen endlos langen Tag herumgewandert. Doch es war kaum halb neun, und der Diener kam soeben von ihrem Zimmer, wo er an die Thür geklopft hatte, um sie zum Frühstück zu rufen. Sie ging in das Speisezimmer und nahm eine Tasse Kaffee, denn sie war ermattet und ihre Pulse schlugen, wie im Fieber. Dann trat sie in die Bibliothek, setzte sich vor das Feuer und starrte die Zeiger

— Zu dem in Pinneberg stattfindendem Sängertage sind bisher 400 Sängere angemeldet. — In einem Marichgraben in Tettenbüll bei Eigerstedt ertranken dieser Tage zwei Knaben im Alter von 4 und 5 Jahren. Alle angestellten Wiederbelebensversuche waren erfolglos. — In dem Wahlfreie in Hamburg-Penrade sollen die Sozialdemokraten den Schneidermeister Wahlke als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt haben. — In Lischendorf bei Ahrensböf brannte in der Nacht zum Mittwoch eine von drei Familien bewohnte Kabbe nieder. Gerettet wurde nichts, nur dem Umfande, daß eine der Bewohnerinnen bei ihrem kranken Kinde wachte, ist es zuzuschreiben, daß die Menschen noch rechtzeitig den Flammen entgingen. Ein Schaf und mehrere Säbner verbrannten. — Auf dem Hofe Pettluis, Kreis Segeberg, brannte am Sonnabend Abend eine Scheune nieder; die Entleerungsursache ist unbekannt. — Der Einbrecher, der in Hamburg-Ottenjen, Langenfelde und Blankenese viele Schaufenster unter Zerstörung der Ladenscheiben verbrauchte, ist in der Person des aus Rüggefelde gebürtigen Heintz Kneez, welcher mehrfach vorbestraft ist, ermittelt.

Hamburg.

— Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß ein im Jahre 1873 aus Schleswig desertirter, bei dem 16. schlesw.-holst. Infanterie-Regiment dienender Husar sich damals nach Australien begeben und dort Landwirtschaft und Schafzucht betrieben habe. Im vorigen Jahre drang auch in seinen abgelegenen Wohnort die Kunde von dem Amnestieerlaß des hochseligen Kaisers Friedrich für Militärveteranen. Sofort war sein Entschluß gefaßt, von dieser Amnestie Gebrauch zu machen und in seine Heimath und zu seiner hochbetagten Mutter, welche in Hamburg lebt und recht begütert ist, zurückzukehren. Seine Abreise verzögerte sich aber und das Schiff, auf welchem er die Rückreise antrat, wurde durch widrige Winde längere Zeit aufgehalten, so daß die für die Amnestie festgesetzte Zeit schon abgelaufen war, als er den heimathlichen Boden betrat. Wie die „Schlesw. Nachr.“ jetzt aus Flensburg erfährt, hatte der Betreffende sich sofort der Militärbehörde gestellt, war verhaftet und nach Flensburg gebracht. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zu einem halben Jahre Festung und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, reichte aber gleichzeitig bei Sr. Majestät dem Kaiser ein Gnadengesuch für den Verurtheilten ein und wurde der Deserteur bis zur Ankunft des Bescheides in Arrest gehalten. Am vorletzten Sonnabend ist nun die Antwort des Kaisers eingetroffen, welcher den Australier vollständig begnadigte. Voll Dankbarkeit für diesen kaiserlichen Gnadenakt reiste der Glückliche am Sonntag zu seiner alten Mutter nach Hamburg, um dort deren großes Gefaßt zu übernehmen. — Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr fand die Verurteilung des auf so schreckliche Weise ermordeten Knaben Steinfaß statt. Beim Hammer Friedhof hatte sich schon gegen 1 1/2 Uhr eine ungeheure Menschenmenge angeammelt, ebenso vor der Wohnung der Eltern des Ermordeten Kindes. Zahllose Blumen und Kränze waren von Vereinen und Privaten gespendet worden und ganz enorm war der Andrang des Publikums, um die kleine Leiche zu sehen. Als der Sarg hinausetragen wurde, entlöhnte das gesammte Publikum das Haupt, dem Sarge folgten die Schüler und Schülerinnen der Volksschule, mehrere Gesangsvereine und eine lange Reihe von Theilnehmenden.

der schwarzen Marmoruhr an, welche auf dem Kaminsims stand. „Es ist sein Hochzeitstag. Halb zehn Uhr — und um zwölf ist sie seine Frau. Wie die Minuten fliegen! — Wie schrecklich es ist, an einem solchen Tage so ganz allein zu sein, und doch möchte ich jedes menschliche Gesicht sehen. Zehn Uhr! Bald wird es zwölf sein, und dann ist er verheirathet! Halb elf! — Wird dieser Tag denn niemals enden? Ich muß Etwas thun. Ich werde hinausgehen und meine Stickerie holen. — Elf Uhr? — Was nützt es, wenn ich zu arbeiten versuche! — Meine Augen brennen, ich kann nicht einen Stich sehen; meine Finger zittern, die Seide ist ganz verwirrt, ich bin von Thränen geblendet. — Weshalb weine ich denn eigentlich? — Ich weiß es, daß heute sein Hochzeitstag ist, aber ich hätte doch darauf vorbereitet sein sollen. — In einer Stunde wird sie seine Frau sein! — Seine Frau! — Und sie liebt ihn gar nicht! Sie hat keine Idee davon, daß sie das glücklichste Geschöpf in dieser Welt ist. Warum überredete ich sie auch, ihn zu heirathen? Was ich für eine Narrin war! — Ich wünschte, daß sie seine Gefühle schonen solle — wer schont denn die meinigen? — O, wie mein Kopf mich schmerzt, — und mein Herz in diesem Weh sich krampft! Wie krank ich mich fühle! Was soll ich thun? Ich werde rasend, wenn ich hier sitzen bleibe und die Uhr anstarre!“ Sie warf die Arbeit hin, stand auf und

zu den Straßen, welche der Leichenzug passirte, stand das Publikum, Spalier bildend, dicht an dicht, die Fenster und Balkons waren förmlich belagert. Auf dem Friedhofe angelangt, trugen die drei Gesangsvereine, nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt worden, je ein Lied vor, dann folgte eine von Herrn Schulz gehaltene Rede, worin in bewegten Worten geschildert wurde, wie eine bisher so glückliche Familie durch ein scheußliches Verbrechen in die tiefste Trauer versetzt worden sei. In der Ansprache eines anderen Redners kam der Wunsch zum Ausdruck, daß das schreckliche Verbrechen nicht ungesühnt bleiben möge. Im Namen des tieferschütterten Vaters sprach ein Freund der Familie den Umstehenden den tiefgefühltesten Dank für die außerordentliche Theilnahme aus. — In Stade wurde ein Landknecht, Bierbrauer, verhaftet, wegen des Verdachts, den Mord an dem Knaben Steinfaß begangen zu haben. Der Verhaftete soll sich bei seinen Vernehmungen in Widersprüche verwickelt haben und namentlich sollen seine Angaben über seinen Aufenthalt zur Zeit des Mordes sehr unsicher lauten. — Der in Stade wegen Verdachts des Mordes an den Knaben Steinfaß verhaftete Bierbrauergeselle ist hier eingekerkert worden. Im Laufe des heutigen Tages wurde der Verhaftete mit mehreren Personen, welche bisher Aussagen über den Mordfall gemacht haben, konfrontirt, indes vermochte keiner derselben in dem Arrestaten den Thäter zu erkennen. Höchst wahrscheinlich wird auch dieser Arrestat als schuldig aus der Haft wieder entlassen werden. Von dem gleichfalls in dieser Angelegenheit verfolgten Ganerw aus Mecklenburg Schwerin hat man noch keine Spur entdeckt. Der Polizeichef hat unter wiederholter Ausfertigung der Belohnung von 1000 M ein neues Signalement über den mutmaßlichen Mörder erlassen, welches folgenmaßen lautet: Der in der Richtung nach Jenseit entlassene Thäter wird wie folgt bezeichnet: Alter: 20 bis 30 Jahre; Größe: mittel; Statur: schlank, schmale Schultern; Haare: dunkel, kurz geschritten; Nase: spitz; etwas gebogen; Mund: gewöhnlich, dünne Lippen; Bart: kleinen, blonden Schnurrbart, oder ohne Bart; Gesicht: schmal, mager, eingefallene Waden; Gesichtsfarbe: blaß, gelblich grau (sah, schmutzig); Sprache: plattdeutsch. Besondere Kennzeichen: nach vorn vorübergebogene Haltung, runden Niden, die rechte Schulter mutmaßlich etwas höher als die linke. Derselbe soll bekleidet gewesen sein mit einem dunklen Jacket, Ueberzieher oder Gehrock mit einer Reihe Knöpfen versehen, mit schwarzer blanker Borte eingefast und mit hellem, einfarbigem Zeuge gefüttert; dunklen grau melirten oder schwarzen Hosen — mutmaßlich an den Füßen nach innen etwas defekt —; steifem, rundem, schwarzem Hut mit plattem Deckel; schwarzen, kleinen Stiefeln oder Stiefelkappen, zierlich, vorne spitz mit hohen, spitzen Absätzen (Fußspur ca. 27 cm lang, 8,5 cm breit, 3 cm Absatzhöhe) und weissem Hemd. Die Bekleidung soll alt und abgetragen gewesen sein. — Bagabunden werden in Veranlassung des Mordfalles schwer bedrängt. Es wurden nämlich in der letzten Nacht bei einer in der Mordhölle unter Leitung des Polizeichefs stattgefundenen Nachsuchung in Herbergen und Schlupfwinkeln 23 Personen verhaftet, welche von der hiesigen und der Wandsbeker Polizei wegen der verschiedensten Vergehen gesucht worden waren. — Das Gerücht, der Knabenmörder sei ergriffen, verbreitete sich am Sonntag Nachmittag mit Blitzesschnelle in der Stadt, und auf dem Grobneumarkt, wo das Scheusal verhaftet sein sollte, sammelte sich eine ungeheure Menschen-

menge an. Leider bewahrheitete sich das Gerücht nicht. Es fand allerdings eine Verhaftung statt, jedoch war der Festgenommene nicht der Mörder, sondern ein Gelegenheitsarbeiter, welcher in einer Wirthschaft eine Zede gemacht hatte, die er aber nicht bezahlen wollte oder konnte. Als er deshalb an die Luft gesetzt wurde, machte er Standal und zerstückte eine Fensterscheibe, weshalb er dann arreirt wurde. — Vor dem Schwurgericht wurde am Montag der Prozeß gegen den Hausknecht Franz Johann Hinrich Koop genannt Heibelmann aus Havelst, 20. Februar 1869 gebürtig, verhandelt. Der Angeklagte hatte am 23. Dezember v. J. an den Hausknecht Werner in der Sternbergischen Wirthschaft am Zeughausmarkt einen Raubmordversuch verübt, indem er Werner, als dieser die Lampe auslöschte, überfiel und mit einer eisernen Stange mehrere wichtige Schläge auf den Kopf versetzte. Die Absicht Koop's war, dem Werner den Inhalt der Tageskasse, die dieser in Sicherheit zu bringen hatte, zu rauben, um sich die Mittel zu verschaffen, mit einem Dampfschiff nach England zu gehen. Trotz der heftigen Schläge verlor Werner jedoch nicht die Besinnung, sondern rang mit seinem Gegner und rief um Hilfe, so daß Koop unverrichteter Sache die Flucht ergreifen mußte. Werner dankte es nur seiner kräftigen Konstitution und der ihm von der Natur verliehenen starken Schädeldecke, daß er in der kurzen Zeit von 6 Wochen wieder hergestellt worden ist. Koop, der bald darauf ergriffen wurde, ist gekländig, doch bestreitet er, die Absicht gehabt zu haben, den Werner tödten zu wollen. Der Oberstaatsanwalt ist der Ansicht, daß Koop sich mehrere Tage vorher mit dem Plane, Werner zu rauben und zu ermorden, beschäftigt habe und beantragt mit einer kirchlich gegen Heibelmann wegen verschiedener Diebstähle erkannten 23jährigen Zuchthausstrafe eine Gesamtsstrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Die Geschworenen beantworteten die Hauptfragen bejahend, worauf Koop in eine Gesamtsstrafe von 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt wird.

wanderte ruhelos aus dem einen prächtigen Zimmer in das andere. Armes Kind! So ganz allein mit ihrem Kummer! Die kleinen, bräunlichen Hände waren geballt und glühten; die süßen, dunkeln Augen waren umflort von unaussprechlichem Weh, das schöne, blühende Gesicht hatte nicht mehr den kindlichen Ausdruck, die reizende Färbung und die liebliche Unschuld; es war blaß von der Leidenschaft und dem Kummer eines Weibes, doch berückend wie immer in seiner süßen, seltenen Schönheit. „Sein Hochzeitstag! — und ich liebe ihn so sehr,“ jammerte sie immer und immer wieder vor sich hin, als sie durch das halbdunkle Empfangszimmer wanderte. Plötzlich begann irgendwo in dem Zimmer eine Uhr mit weichem Silberklang zu schlagen: eins, zwei u. s. w. bis sie zwölf Mal geschlagen hatte. Aurelie stand still und horchte. Als die feinen Schläge verklungen waren, stieß sie einen ersticken Schrei aus, drückte die Hände gegen ihr Herz und sank auf den dicken Teppich nieder. Dort lag sie lange Zeit bewußtlos. Mrs. Erle ging ihren Pflichten nach, und Niemand war da, um nach dem armen leidenden Kinde zu sehen. Nach und nach kehrten ihre Kräfte zurück; Zugen und Gesundheit trug über den nagenden Kummer den Sieg davon; ihre Pulse schlugen schneller, die langen dunkeln Augenwimpern hoben sich schwach, die traurigen Augen blickten verwundert umher, bis Aurelie sich plötzlich

aufsetzte und sich erinnerte, wo sie war und was sich zugetragen hatte. „Jetzt ist sie seine Frau,“ flüsterte sie vor sich hin. „Ich muß müthig sein. O, wie schlecht ich bin, solche Gefühle zu hegen! Aber mein Herz ist gebrochen. Ich möchte wissen, ob er an mich denkt, ob er mich bedauert? Natürlich nicht. Heute ist sein Hochzeitstag, er ist glücklich und stolz auf sie! Sie ist so schön, so vornehm und stolz und ich bin ein so kleines, unbedeutendes Geschöpf, das er sich immer geschämt haben würde. Ach! Könnte ich nur auch stolz sein und mich darum nicht kümmern, aber ich liebe ihn zu sehr!“ Sie stand mühsam auf und begann ihre ruhelose Wanderung aufs Neue. Hinauf und hinunter ging sie durch jedes Zimmer, blasse, traurige Gesichter zeigten sich einem Augenblick an jedem Fenster; bald schlich sie hinaus, die Terasse entlang, dann wieder hinein, unstät, wie der Wind, der sich erhob und um das Haus heulte. „Ich kann es kaum ertragen, sie so wie einen Geist umherstreichen zu sehen,“ bemerkte Dann vertraulich zu Mrs. Erle, während er sein Essen verzehrte. „Es ist schrecklich einsam für das arme, hübsche Ding. Ich wünschte, sie hätte irgend eine Freundin bei sich. Sie hat ein so verzweifeltes Aussehen, als ob sie irgend einen unbesonnenen Schritt begehen könnte.“ „Doch keinen Selbstmord?“ rief die Wirthschafterin entsetzt.

Deutsches Reich.

Der Bericht der Wildschadenkommission des Abgeordnetenhauses ist soeben erschienen. Danach erklärten sich die Kommissionsmitglieder in der Generaldiskussion allseitig damit einverstanden, daß das Schwarzwild wegen seiner außerordentlichen Schädlichkeit für Feldfrüchte nur in fester Eingatterung gehegt und das außerhalb der Eingatterungen frei umherlaufende Schwarzwild thunlichst ausgerottet werden solle. Dagegen entschied sich eine große Mehrheit gegen eine gleiche Behandlung von Roth- und Damwild, einmal weil die Schädlichkeit dieser Thiere derjenigen des Schwarzwildes bei weitem nicht gleichkommt, und sodann weil bei der Häufigkeit ihres Vorkommens zahlreiche sehr umfangreiche Wälder eingatterter sein würden und die Kosten für Herstellung und Unterhaltung dieser Eingatterungen gegenüber den geringen Erträgen des Waldbodens fast undurchführbar sind. Dagegen hielt man es allseitig für notwendig, stärkere Bestimmungen zur Verhütung des durch Schwarz-, Roth- und Damwild angerichteten Wildschadens zu treffen. Mit allen gegen eine Stimme wurde ferner beschlossen, daß außerdem für den durch Schwarz-, Roth- und Damwild verursachten Wildschaden Ersatz gewährt werden müsse. Von dem schließlichen in der Kommission zu Stande gekommenen Beschluß sind bekanntlich die Provinz Hannover und der Regierungsbezirk Kassel ausgenommen worden. Der Kommissionsbericht sagt hierüber Folgendes: Vom Geltungsbereich des Gesetzeswurdes wurden

ein U umben es ist jetzt immer Was Sonn der A am B Wind es ga Flocke einan Aeste immer künne haben treten schnell will. werde mich, Sie es W Vater könn wähe Kopf

in de Hann reichs 1866 schen m malige Kasse, legten und h nover Klein befehlt der W welche wuf Entwur schon stimm und d Antrac ersuche Reichs gesetzliche Druck Verbot Druck vorbeh Beamt Ue komme daß an Feuer mit 1 folche treten jedoch überba würder minde Arbeit Deklar Berant berbeil Ve dem " gemelb Numby den G schließ einen i Numby Bomb gerade weiead belege fort. Numby unter Die N des B schien Der A einer komme sich ho an Ba Austie blieb, nicht auch g König welche nach. S hielt t

[3]

Abreise eine Patrone mit seinem Schrot, mit der er einen Vogel schießen wollte, in das Gewehr geladen und in der Eile sie, gegen seine sonstige Gewohnheit, nicht wieder aus demselben entfernt. Der ganze Schuß nebst Filzpfeifen ist dem Mädchen unterhalb des linken Schlüsselbeins in die Brust gedrungen und hinten durch das Schulterblatt getreten. Es ist fraglich, ob es gelingen wird, das Leben des Mädchens zu erhalten.

Familiendrama in einem Lehrerbause. Aus Ungarisch-Brod wird unterm 10. d. M. geschrieben: Ein entsetzliches Verbrechen hält seit gestern Morgen unsere Stadt und Umgebung in Aufregung. In dem eine halbe Stunde von hier entfernten Dorfe Rivny hat der an der dortigen Volksschule angestellte 39 Jahre alte Lehrer Maral in der Nacht seine Frau und zwei Kinder im Alter von 7 und 10 Jahren ermordet und das dritte Kind, ein Mädchen von 15 Jahren, derart schwer verletzt, daß dessen Hinscheiden stündlich erwartet wird. Der Mörder wurde nach langem Suchen im Hausbrunnen tot aufgefunden. Der Unhold, welcher die That, wenn gleich Familiengewürnisse obwalteten, wahrscheinlich in einem Anfälle von Geistesstörung verübte, ermordete die arme Frau und die Kinder mit einem scharf geschliffenen Beil und richtete ein förmliches Blutbad an. Das Zimmer, wo die That geschah, liegt dicht neben dem Schulzimmer. Der Mord wurde erst um 8 Uhr Morgens entdeckt. Die Schulkinder warteten vergebens auf den Lehrer, und als man ein schwaches Stöhnen aus dem versperrten Zimmer hörte, sprengte man die Thür auf und sah die gräßlich verkrüppelten Leichen. In der von der Gerichtskommission festgestellten Hinterlassenschaft wurde, theils in Sparkastenbüchern, theils in Werthpapieren und Baargeld, ein Vermögen von nahezu 10,000 Gulden vorgefunden.

Schiffsunfälle. Wie aus London telegraphirt wird, erregt daselbst das Schicksal der 668 Passagiere und 54 Mannschaften des im atlantischen Ozean verlassenen angetroffenen dänischen Dampfers „Danmark“ große Besorgniß. Anscheinend wurde zu den Rettungsbooten die Zuflucht genommen, die aber bei der großen Entfernung vom Lande und bei den herrschenden Stürmen, abgesehen von dem Mangel an Proviant, wenig Hoffnung auf Rettung lassen. Bezüglich des Dampfers „Wisconsin“ herrschen gleichfalls schlimme Besorgnungen. Der genannte Dampfer verließ Liverpool mit vielen Hundert Auswanderern. Die „Struria“ folgte einige Stunden später und traf den „Wisconsin“ mit schadhafter Maschinerie bei Landsend nach Liverpool zurückfahrend, wo er jedoch nicht angekommen ist. Bisher ist keine Spur von demselben zu ermitteln gewesen.

Eine fürchterliche Tragödie trug sich am Sonnabend Abend in einem von Nottingham kommenden Bahnzuge zu. Als der Zug in Trent hielt und der Schaffner die Billette der Passagiere sammelte, entdeckte er in einem Koupe ein junges Paar in sterbendem Zustande. Beide bluteten aus schweren Kopfwunden, welche mit einem Revolver beigebracht worden waren. Die Schwerverwundeten wurden nach dem Krankenhause in Derby geschickt, aber der Herr starb unterwegs und das Mädchen wenige Minuten nach ihrer Ankunft im Hospital, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. In dem Herrn wurde ein 18-jähriger Belgier, Namens Robert Jeron, aus achtbarer Familie in Brüssel, in dem Mädchen eine Schönheit, Namens Lillie Bamford, etwa 20 Jahre alt, erkannt. Beide waren elegant gekleidet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Jeron zuerst das Mädchen und dann sich selbst getödtet hat.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese, Ahrensburg.

Notarielle Befähigung des tausendf. Lobes über den **Holl. Tabak von B. Becker** in **Seesen**, 10 Bld. 8 Mk., hat d. Exp. d. Bl. einzusehen. 3

Artikel, mehrere Tausend Bistnenkarten Boulanger's mit der ständigen Aufschrift: „Mit meinem besten Danke“, wie er solche als Antwort auf gewöhnliche Zuschriften zu verwendend pflegte, ferner ein Stof Bänkellied. Man will beweisen, daß Boulanger Offiziere und Soldaten zum Abfall vom Gehorsam verleiten wollte, indem er für gewisse Möglichkeiten ihre Mitwirkung verlangte, daß er ferner als Kriegsminister Durchseherien bei Lieferungen übte, und daß er in der Nacht von Carnots Wahl zum Präsidenten eine aufrührerische Haltung beobachtete. Auf den dritten Punkt freuen sich die Boulangerianer besonders, denn in der sogenannten „geschichtlichen Nacht“, in der Verjammung bei Laguerre, gingen Clemenceau, Brugere, der Pariser Stadtrath, und Freunde Carnots Hand in Hand mit Boulanger und Laguerre, um Ferrys Wahl zu verhindern.

Großbritannien.

Der Maharaja Dhulepp Singh läßt in den englischen Blättern ein an die Königin gerichtetes Schreiben veröffentlichen, in welchem er alles ihm angeleglich zugelegte Unrecht aufzählt und in nicht allzu ehrerbietiger Weise die Ruderstattung des Koh-i-noors fordert. „Es würde nutzlos sein, die Rückgabe meines Königreichs zu verlangen, welches Ihre christliche Regierung mir abgeschwunden hat, ich hoffe es aber in Kurzem mit Gottes Hilfe meinen Räubern wieder abzunehmen. Mein Diamant, der Koh-i-noor, ist aber, wie ich erfahre, in Ihrem persönlichen Besitz. Indem ich glaube, daß Ev. Majestät die „religiöseste Dame“ ist, für welche Ihre Unterthanen jeden Sonntag beten, siehe ich nicht an, Sie zu bitten, mir entweder diesen Stein zurückzugeben, oder mir einen gerechten Preis dafür aus Ihrer Privatkassette zu zahlen.“ Abgesehen von den recht zweifelhaften geschichtlichen Thatfachen, auf welche sich dieser Anspruch gründet, erscheint das Verlangen jedenfalls selbstsam, nachdem der Maharajah gegen die Königin in einem halben Duzend Länder Verschwörungen angesetzt hat.

Afrika.

Das Münchener „Freundenblatt“ bringt eine authentische Darstellung über die Befreiung der Missionare von Pugu. Daraus geht zur Beurteilung Buschiris, der mit der Mission der Väter vom heiligen Geist in Bagamoyo und zumal mit dem französischen Vater Etienne gut stand, die über-räuschende Thatfache hervor, daß Pugu gar nicht durch Buschiri zerstört wurde, sondern durch umherziehende Araberbanden. Buschiri kannte die Missionare und hätte dieselben niemals überfallen. Ferner habe Buschiri bei den Befreiungs-untersuchungen sehr viel Zuverlässigkeit gezeigt, so zwar, daß er einmal den renitenten Arabern mit Krieg gegen sie selbst drohte, wenn sie sich nicht nachgiebig erwießen. Vater Etienne spielte die allergläubigste Rolle der Hingabe an ein gefährliches Werk der Befreiung. Beschweliche Reisen und harte Wortkämpfe hatte er in Fülle zu bestehen.

Mannigfaltiges.

Wieder ein Opfer der Gewehrspieler. Aus Mohrungen, den 11. April, schreibt man den „B. N. N.“: Ein tief betäubender Unfall ereignete sich in Kl. Westendorf. In der Wohnung des Gutsherrn arbeiteten, während letzterer in Mohrungen war, vorgestern Nachmittag mehrere Gutsleute. Ein 19-jähriger Burische nahm das im Vorzimmer befindliche Gewehr von der Wand und machte den schon so oft von traurigen Folgen begleiteten Scherz mit einem Mädchen, daß er aus nächster Nähe auf dasselbe zielte und das, wie er glaubte, ungeladene Gewehr abdrückte. Leider hatte wenige Stunden vorher der Gutsherr vor seiner

ab. Auf der Tagesordnung stand zunächst eine Petition des Verlegers der „Frankfurter Zeitung“ Sonnemann, um Ertheilung der Ermächtigung zur Einleitung einer Beleidigungsklage gegen den Reichstagsabgeordneten und Kreuzzeitungsredakteur Freiherrn v. Hammerstein. Die Kommission beantragt, die Petition der Geschäftsordnungs-Kommission zu überweisen event. die beantragte Ermächtigung nicht zu ertheilen. Abg. K u l e m a n n (nl.) beantragte dagegen Ertheilung der Ermächtigung, weil andernfalls Verjährung eintrete. Nach längerer Debatte, in der sich Abg. v. Schliekmann Namens eines großen Theils der Konservativen für und Dr. Meyer Namens der Freisinnigen gegen die Ertheilung der Ermächtigung aussprachen, wurde die Sache von der Tagesordnung abgesetzt. Alsdann wurde die zweite Beratung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes bei den an die Kommission zurückgewiesenen Bestimmungen über die Bemessung der Renten und Beiträge fortgesetzt. Die Kommission hat die Kompromißanträge der Abgg. Graf Adelmann, Struckmann und Jahn angenommen. Staatssekretär v. Bötticher erklärte die Zustimmung der Regierung zu denselben. Abg. Nitz beantragte den Reichszuschuß zu jeder Rente auf das dreifache des ursprünglichen Tagelohnes festzusetzen. Abg. Singer (Soz.) befrwortete eine wesentliche Erhöhung der Rente, Freiherr v. Buol (Str.) eine gerechtere Vertheilung der Steueranbringung. Abg. Schmidt-Ebersfeld forderte eine Lohnstatistik als Unterlage für die Rentenberechnung und Bemessung der Beiträge. Staatssekretär v. Bötticher erklärte die Unmöglichkeit, eine für diesen Zweck brauchbare Lohnstatistik aufzustellen. Bei der Festsetzung der Rentenhöhe müsse man vorsichtig sein, höhere Renten könne man immer noch beschließen, nicht aber auf niedrigere Sätze zurückgehen. Hierauf wurde ein Berathungsantrag angenommen und die nächste Sitzung auf den 7. Mai angesetzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Gutem Vernehmen nach ist, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, der Vertrag wegen Lieferung von 450 000 Mannschgewehren zwischen der deutschen Regierung und der Steyrer Waffenfabrik perfekt geworden. Die bestellten Gewehre sind von der gleichen Beschaffenheit wie die österreichischen, nur der Verschluß weist eine Aenderung auf.

Gegenüber den heurubigenden Meldungen deutscher und französischer Blätter über das Befinden der Kaiserin Elisabeth wird authentisch mitgetheilt, daß die neuralgischen Schmerzen sich in jüngster Zeit wesentlich gemildert haben und man von der Massagekur in Wiesbaden die vollständige Hebung des Leidens zuversichtlich erhoffe. — Im Ubrigen sei der Gesundheitszustand der Kaiserin vollkommen befriedigend und alle gegen-theiligen Gerüchte unbegründet.

Italien.

Der „Polit. Korresp.“ wird aus Rom gemeldet, König Humbert werde seine Reise nach Berlin wahrscheinlich den 18. oder 20. Mai antreten und auf derselben, außer vom Ministerpräsidenten Crispi, noch von einem zweiten Mitgliede des Kabinetts begleitet werden. Es sei ein einwöchentlicher Aufenthalt in Aussicht genommen.

Frankreich.

Zu der im Gange befindlichen Untersuchung gegen Boulanger seitens des vom französischen Senat unter Merlins Vorsitz gewählten Ausschusses werden der „Vos. Ztg.“ folgende Einzelheiten gemeldet: Unter den 10,320 dem Untersuchungsausschusse des Senats vorgelegten Beweismitteln befinden sich drei Tausend Zeitungs-

in dessen Einleitung ausgeschlossen die Provinz Hannover (das Gebiet des vormaligen Königreichs Hannover einschließlich des nach dem Jahre 1866 dazu gelegten Jagdgebietes, wo die hannoverschen Jagdgesetze eingeführt sind) und das vormalige Kurfürstenthum Hessen (Regierungsbezirk Kassel, excl. der nach dem Jahre 1866 dazu gelegten vormaligen hagerischen, hessen-darmstädtischen und hessen-homburgischen Gebietstheile). In Hannover und Hessen wird nämlich auch der durch Kleinwild verursachte Wildschaden ersetzt, und Kleinwild in beiden Ländern bei der Bevölkerung der Wunsch, diesen Ersatz für Kleinwildschaden, welchen die Kommission in den jetzigen Gesetzentwurf nicht aufgenommen hat, zu behalten. Der Entwurf des Wildschadengesetzes zerfällt, wie schon mitgetheilt wurde, in zwei Theile in Bestimmungen: über Verhütung des Wildschadens und solche über den Wildschadenersatz.

Die freisinnige Partei des Reichstages hat den Antrag eingebracht, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Vorlage eines Gesetzentwurfes an den Reichstag zu erwirken, welcher für den Fall der gesetzlich nicht begründeten Beschlagnahme von Druckschriften sowie des gesetzlich nicht begründeten Verbots des ferneren Erscheinens periodischer Druckschriften die Schadenersatzpflicht des Staates vorbehaltlich des Rückgriffs auf die ersatzpflichtigen Beamten feststellt.

Ueber den Inhalt des zu erwartenden Einkommensteuergesetzes erfährt die „Magd. Ztg.“, daß an Stelle der jetzigen Klassen- und Einkommensteuer mit 3 pCt. vom Einkommen eine Besteuerung mit 1/2 pCt. vom Arbeitseinkommen und eine solche mit 3 pCt. vom fundirten Einkommen treten soll. Die Besteuerung des letzteren würde jedoch nur von einer bestimmten Höhe desselben überhaupt eintreten. Kleine erparte Kapitalien würden steuerfrei bleiben. Gegenüber der Verminderung des Prozentsatzes der Besteuerung des Arbeitseinkommens um die Hälfte würde der Deklarationszwang stehen, welcher eine gerechtere Veranlagung der Steuer bei den Nichtbeamten herbeiführen soll.

Ueber Unruhen im nördlichen Kamerun wird dem „B. Z.“ aus Altalabar, den 17. März gemeldet: In dem unter deutschem Schutze stehenden Numbi- und Bomboso-Gebieten brachen zwischen den Eingeborenen anlässlich der zufälligen Erschießung eines Bomboso-Frauzenjägers durch einen Numbi-Mann Feinden aus, wobei die Stadt Numbi und später der Ort Wamafo durch die Bombosos zerstört wurden. In Wamafo waren gerade zwei kalabrische Händler aus Ikoneto anwesend, und die Bombosos zwangen diese, ein Segel zu zahlen und schleppten 6 ihrer Diener fort. Die Händler nahmen als Repressalie sechs Numbi-Leute mit nach Ikoneto im Gebiete des unter britischem Schutze stehenden Königs Eyo. Die Numbis brachten die Sache zur Kenntniß des deutschen Agenten (?), und bald darauf erschien ein deutsches Kanonenboot vor Ikoneto. Der König wurde eingeladen, aus Creektown zu einer Besprechung mit den weißen Männern zu kommen, und, als er ahnungslos, um was es sich handelte, erschien, gefangen genommen und an Bord gebracht, wo er über Nacht bis zur Auslieferung der sechs Numbi-Leute als Gefangener blieb, obwohl er versicherte, von der ganzen Sache nichts zu wissen. Die beiden Händler wurden auch gefangen genommen und trotz des Protestes König Eyos an Bord des Kanonenbootes gehalten, welches am nächsten Tage von Dutetown in See schiff.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. April. Der Reichstag hielt heute seine letzte Sitzung vor den Osterferien

Er nickte mit dem Kopfe. „Das ist es,“ sagte er, „aber ich will ein Auge auf sie richten!“

Und das that er von Weitem, ganz unbemerkt von dem armen Kinde.

„Ich darf nicht mehr an ihn denken — es ist schlecht! Heute ist sein Hochzeitstag; jetzt ist sie seine Frau; daran muß ich mich erinnern,“ sagte sich Aurelie immer und immer wieder an diesem endlosen Nachmittage. Was das für ein Nachmittage war! Der Sonnenaufgang war schön gewesen, aber als der Morgen vorschritt, waren dicke Wolken am Himmel aufgestiegen, und ein eisiger Wind hatte sich erhoben. Um vier Uhr war es ganz finster, der Schnee fiel in dichten Flocken, und der Wind wirbelte ihn durcheinander. Die Fensterladen rasselten, die Äste der Bäume krachten; Aurelie wurde immer unruhiger und fieberischer.

„Sie werden sich um den Sturm nicht kümmern,“ flüsterte sie vor sich hin. „Sie haben jetzt schon ihre Hochzeitsreise angetreten und fahren nach dem Süden, so schnell, wie der Dampf sie nur befördern will. Dort ist es warm und sonnig; dort werden sie glücklich sein! Es durchschauert mich, diesen wüthenden Sturm zu hören. Sie gehen dahin, wo Sommer ist; hier ist es Winter,“ und sie schauderte. „O, Vater, Vater, ich wünschte, Du wärest hier und könntest mich in Deine Arme nehmen, während ich meinen müden, schmerzenden Kopf an Deine Schulter lehnte! Es ist

schlecht von mir, so unglücklich zu sein, das weiß ich. Gewiß, ich thue Alles, was ich kann, mich nicht darum zu bekümmern. Wer ist da? — Ach, Sie sind es, Dann! — Ja, ich bitte, fachen Sie das Feuer an, daß es so hell brennt, wie möglich; dann wird es mir nicht so einsam vorkommen. Nein, ich mag Nichts essen. Ich konnte niemals allein essen, und heute habe ich gar keinen Hunger. Ja, Mrs. Erle kann mir eine Tasse Thee bringen und ein Butterbrot — später, jetzt noch nicht.“

Dann ging aus dem Zimmer, blieb jedoch im Vorzimmer nahe bei der Thür, denn er ängstigte sich um das bleiche Mädchen. „Der Ausdruck ihres Gesichts gefällt mir nicht; er ist verzweifelt,“ wiederholte er sich.

In wenigen Minuten suchte er wieder einen Vorwand, um hineinzugehen und zündete die Lampe an. Es war kaum fünf Uhr, aber finster draußen, wie in der Nacht. Der Wind tobte immer stärker, und der Schnee fiel immer dichter. Dann fand Miß Vendlin vor dem Feuer stehend, das er vor Kurzem angezündet hatte, und welches den düsteren Raum so fröhlich erleuchtete, die rothen Sammetvorhänge bestrahlend und über die vergoldeten Einbände der Bücher spielend, daß sie kaum bemerkte, daß er noch nicht angezündet. Er bemerkte, daß ihre Augen müde und schwer und ihr jugendliches Gesicht sehr bleich war.

„Ich werde ihr den Thee sogleich bringen

und ihr rathen, ihn bald zu trinken,“ sagte er sich, als er unbemerkt aus dem Zimmer schlüpfte. Doch als er in die Vorkhalle trat, war er erstaunt, die Thürglocke läuten zu hören.

„Wer kann denn jetzt in diesem Sturme kommen? Sie sollten doch erst morgen Nachmittag zurückkehren. Vielleicht ist es Vendlin selbst, der zum Besuche zu seiner Tochter kommt? Ich werde gleich sehen, und er zog die schweren Riegel zurück und schloß die Thür auf, welche er schon für die Nacht versichert hatte.

Aurelie hörte die Glocke nicht und ebenso wenig die Stimmen in der Vorkhalle; sie stand noch immer vor dem Feuer, und ihre schlanke Gestalt in dem schwarzen Seidenkleide hob sich scharf von dem röthlich flackernden Hintergrunde ab. Die Granatblüthen würden sie jetzt kaum so gut gekleidet haben, wie damals an jenem Tage, da Albert Arker sie zum ersten Male mit bewunderndem Erstaunen betrachtet hatte. Ihre blühende Gesichtsfarbe war einer farblosen Blässe gewichen; ihre Haltung war gebengt, die langen schwarzen Augenwimpern berührten fast ihre Wangen, als sie mit thränenstiller Augen in das Feuer blickte.

„Sein Hochzeitstag — und ich liebte ihn so sehr!“ murmelte sie wieder und immer wieder.

Da legte sich ein Arm um ihre schlanke Taille, ein inniger Kuß wurde auf ihre

Stirn gedrückt, und Jemand preßte sie fest, fest an sein hochklopfendes Herz.

„Bist Du zu Deinem armen Kinde zurückgekehrt, Vater? O Vater, mein Herz ist gebrochen, ich möchte sterben!“ rief sie, in Schluchzen ausbrechend.

„Aurelie, meine Geliebte, mein Vögelchen, mein Herzblut, blicke! Es ist nicht Dein Vater!“

Wer war das? Wer sprach zu ihr? Die Stimme! War sie ein Traum oder wahnfinnig? Wie schnell flogen die müden Augenlider in die Höhe! Wie leuchteten plötzlich die matten Augen, als sie dem ins Gesicht sah, der sie umschlungen hielt.

„Albert!!!“

„Ja, meine Geliebte, mein Herzenskind! Albert kommt, Dir zu sagen, daß er Dich liebt und nur Dich allein, daß Nichts ihn mehr von seinem kleinen Lieblinge trennen soll!“

(Schluß folgt).

15 000 Menschen obdachlos. Eine fürchterbare Feuersbrunst zerstörte am 6. April ein Viertel der ostindischen Stadt Surat und machte 15 000 Menschen obdachlos. Es brannte an verschiedenen Stellen der Stadt, so daß die Berichte von 9 gleichzeitig wüthenden Feuersbrünsten reden. Das Geschäftsviertel brannte vollständig nieder. Zur Steigerung des Glends brach in der Stadt die Cholera aus.

